



Die Landwirte mit ihren jeweiligen Nachfolgern aus dem Gnarrender Moor fürchten um ihre Existenz. „Die nächste Generation erwartet endlich klare Aussagen aus der Politik“, betont das Landvolk. Fotos: Kerouche

## „Wir sind hier verwurzelt“

Landwirte fürchten um ihre Zukunft im Moor - Keine Perspektive für die nächste Generation?

**Gnarrenburg.** Um dem Klimawandel entgegenzuwirken, wird die Wiedervernässung der Moore von vielen Politikern auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene als ein wichtiges Ziel angesehen. Konkrete Aussagen aus der Politik, welche Flächen wiedervernässt und bis wann Maßnahmen umgesetzt werden sollen, fehlen bislang. Die Landwirte aus dem Gnarrender Moor fürchten mittlerweile um ihre Existenz. Das Landvolk Niedersachsen, Kreisverband Bremervörde-Zeven, sprach mit einigen von ihnen, die stellvertretend für ihre Orte eintreten. Das Ergebnis ist eine Pressemitteilung, in der Betroffene ihre Sorgen um die Zukunft zum Ausdruck bringen.

Der Wiedervernässung der Moore wird eine tragende Rolle beim Klimaschutz zugesprochen. In Deutschland befinden sich die moorreichen Regionen insbesondere in Küstennähe.

In ihrer Renaturierungsverordnung hat die Europäische Union die Mitgliedstaaten verpflichtet, Wiederherstellungsmaßnahmen auf landwirtschaftlich genutzten organischen Flächen, bei denen es sich um trockengelegte Torfmoorflächen handelt, zu ergreifen. Bis 2030 sollen 30 Prozent dieser Flächen wiederhergestellt werden, wovon mindestens ein Viertel wiedervernässt sein muss. Bis 2050 sollen so 70 Prozent dieser trockengelegten Torfmoorflächen durch die Maßnahmen wiederhergestellt werden, von denen mindestens die Hälfte wiedervernässt sein muss.

# 70

„Wir müssen wissen, ob von jedem Landwirt 70 Prozent seiner Moorflächen wiedervernässt werden sollen oder 70 Prozent der gesamten Moorfläche im Gnarrender Moor.“

Landwirt Michael Kackmann

In ihrem Faktencheck „Zukunft der Moorstandorte in Niedersachsen“ haben sich Franz Jansen-Minßen, Leonhard Klinck und Arno Krause vom Grünlandzentrum Bremen/Niedersachsen ausführlich mit dem Thema beschäftigt. Laut ihrem Bericht befinden sich allein im Landkreis Rotenburg 15.500 Hektar (ha) landwirtschaftlicher Fläche im Hochmoor und 12.900 ha im Niedermoer. Mit 64.036 Milchkuhen ist die Moorregion von Milchbauern geprägt. Neben Mais und Kartoffeln sind die Landwirte in unserer Region insbesondere auf das Dauergrünland angewiesen, um ihre Tiere zu füttern. Bei 28.400 ha Moorflächen und einer Gesamtfläche von 39.984 ha Dauergrünland, befinden sich die meisten dieser Flächen auf Moorflächen.

Gerade diese Region würden die Wiederherstellungsmaßnahmen daher hart treffen. Die Zahl

liches Futter müsste teuer eingekauft werden, die Selbstversorgung der Höfe wäre nicht mehr gewährleistet. Damit stünde auch dieser Hof in vierter Generation vor dem Aus.

„Wir haben Angst, bei dieser politischen Meinung, irgendwem unseren Hof schließen zu müssen“, bringt Julian Meyer aus Augustendorf die Sorgen der Moorbauern auf den Punkt. Und Manfred Garmas aus Gnarrenburg sorgt sich auch um die Altenteiler, die mit der Verpachtung ihrer Flächen ihre Rente sichern. Rente und Wohnraum der Altenteiler beziehungsweise der jetzigen Betriebsleiter wären in Gefahr.

### Hohe langjährige Kredite

Die kommende Generation müsste die Höfe ohne Gewinne weiterbewirtschaften, bis die hohen langjährigen Kredite abbezahlt wären. Und nach und nach würde dann ein Milchviehbetrieb nach dem anderen seinen Betrieb einstellen. Für zukünftige Generationen würde es im Gnarrender Moor keine Zukunft mehr geben.

Es müsse jedem klar sein, wenn die Landwirtschaft in den Moorregionen abgeschafft wird, hat das weitreichende Auswirkungen auf die gesamte Region und speziell auf die einzelnen Dorfstrukturen. Die Familien sind seit Generationen in den Moordörfern angesiedelt. Ihr Weggang hätte große Auswirkungen auf die Dorfstrukturen, das Ehrenamt vor Ort und das Vereinsleben. Doch nicht nur im sozialen Bereich würde man die Auswirkungen zu spüren bekommen. Regionale Handwerker, Banken, Versicherungen, Tierärzte, die Land- und Maschinenhändler – sie alle hätten deutlich weniger Aufträge und Mitglieder beziehungsweise Kunden. Im agrarpolitischen Bericht der Bundesregierung werde aufgezeigt, dass auf jeden Arbeitsplatz in der Landwirtschaft sieben weitere Arbeitsplätze in den vor- und nachgelagerten Bereichen der Wertschöpfungskette kommen.

Schon jetzt führten die neuen Verordnungen für die Landwirtschaft dazu, dass durch weniger Dünger und Pflanzenschutz weniger Ertrag erwirtschaftet werde. Konnte ein Landwirt 2020 noch 139 Menschen ernähren, werden es aufgrund dieser Verordnungen pro Landwirt nur noch 69 Menschen sein. Dränge man dann noch die Moorbauern zur Aufgabe, sei die Versorgung der Bevölkerung durch die heimische Landwirtschaft in Gefahr.

„Wir sind doch hier verwurzelt und haben uns über Gene-

rationen etwas aufgebaut, das kann man uns doch nicht einfach wegnehmen“, sorgt sich Frank Meyer aus Heinrichsdorf. Die Landwirte bangen um ihre Existenz, keiner weiß, wie die Zukunft aussehen wird. „Es ist erschreckend, dass dann noch einige Kommunalpolitiker in dieser Situation völlig falsche Fakten über die Landwirtschaft im Moor verbreiten, statt unsere Ängste und Sorgen ernst zu nehmen“, ärgert sich Bernd Kück aus Langenhausen. Mit ihren Milchviehbetrieben würden die Moorbauern schließlich einen wichtigen Beitrag zur Ernährungssicherheit der Bevölkerung leisten. Statt diese zu verunglimpfen, wünscht sich Bernd Kück mehr Wertschätzung für seinen Berufsstand. Und Svenja Schlüter ergänzt: „Man sollte sich doch stattdessen freuen, dass es in unserer Region noch so viele junge motivierte Hofnachfolger gibt.“

„Wir sind bereit, unseren Beitrag für mehr Klimaschutz zu leisten“, stellen die Moorbauern klar. Um weiterhin eine Zukunft im Moor zu haben, müssten ihnen aber für wiedervernässte Flächen Ausgleichsflächen zur Verfügung gestellt werden oder sie müssten dafür eine finanzielle Entschädigung erhalten. „Wir haben hier in der Region



Mitten im Gnarrender Moor gelegen, befinden sich die Flächen von Familie Kackmann. Bei einer Wiedervernässung könnten diese Flächen nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden.

auch Landwirte, die keinen Nachfolger haben. Bei entsprechendem finanziellen Ausgleich wären von ihnen sicherlich einige bereit, Flächen zur Wiedervernässung zur Verfügung zu stellen. Aber es muss doch auch möglich sein, denjenigen, die weitermachen wollen und in die Zukunft investiert haben, eine Perspektive zu bieten“, fordern sie einstimmig von der Politik.

### „Doch wo sollen wir das Wasser hernehmen?“

Mit welchen Methoden sollen die Moore wiedervernässt werden, wer kümmert sich im Anschluss um die Gebiete – all das sind noch unbeantwortete Fragen. Uwe von Seht vom Moorbewirtschaftungsring Bremervörde-Mitte sieht zudem eine noch viel dringendere Frage ungeklärt: „Woher soll das ganze Wasser für die Wiedervernässung kommen?“ Dieses Jahr gilt schon jetzt als eines der trockensten Jahre seit Beginn der Wetteraufzeichnungen.

„Wir werden bei der Wiedervernässung der Moore, insbesondere im Sommer, auf eine aktive Wasserzufuhr angewiesen sein. Doch wo sollen wir das

Wasser hernehmen?“ Momentan sei es nicht der Wunsch der Politik, den Oste-Hamme-Kanal aufzustauen. „Da bleibt uns nur die Option, die Oste umzuleiten, damit sie nicht in die Nordsee, sondern ins Gnarrender Moor fließt“, meint von Seht sarkastisch. Auch er kritisiert, dass es bislang immer noch keine Gebietskulisse gebe. „Den jungen Landwirten müssen klare Aussagen vorliegen, bis wann welche Flächen wiedervernässt werden müssen, damit sie wissen, ob sich Investitionen noch finanzieren lassen.“ Denn mit der Wiedervernässung der Flächen stünden die Milchviehbetriebe im Moor vor dem Aus.

„Doch bis die Moore wiedervernässt sind, werden noch Jahrzehnte vergehen. Denn weder die Frage, wie man die Moore wiedervernässen möchte, noch die Finanzierung der Wiedervernässung ist abschließend geklärt“, argwöhnt Uwe von Seht. Von der Politik erwarteten die Moorbauern endlich klare Aussagen und das direkte Gespräch, damit sie wüssten, ob auch die nächste Generation im Gnarrender Moor eine Zukunft habe. (bz)

## „Wir erwarten einen Dialog auf Augenhöhe“

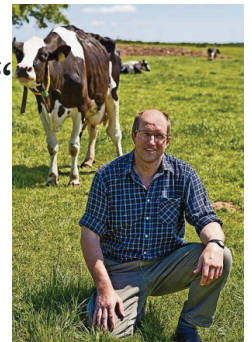
Ein Gastbeitrag von Landwirt Bernd Kück

**Langenhausen.** Die Milchbauern auf unserem Foto stehen stellvertretend für die letzten landwirtschaftlichen Familienbetriebe in der Gnarrender Moorregion. Auf all diesen Betrieben ist eine junge Generation schon mit in der Verantwortung oder steht kurz davor. Viele Betriebe mussten auf Grund der schwierigen Bedingungen bereits aufgeben und nun droht auch den verbleibenden Betrieben das Aus, da die von ihnen bewirtschafteten Flächen wieder vernässt werden sollen.

Erst durch die Kultivierung des Moores durch Jürgen Christian Findorff gelang es unseren Vorfahren, hier zu siedeln. Alle ortsansässigen Betriebe leisten eine wertvolle Arbeit auf höchstem Umwelt- und Tierschutzstandard, haben über Generationen viel aufgebaut und investiert. Sie betreiben Umweltschutz, sichern die Ernährung der Bevölkerung, schaffen Arbeitsplätze in der Region und sind damit ein wichtiger Pfeiler der hier lebenden Gesellschaft.

Dabei wussten unsere Vorfahren nicht, was die Trockenlegung und Kultivierung der Moore für klimatische Auswirkungen haben, dieses Wissen haben wir erst in dieser Generation. Die Schuld und Verantwortung kann man also nicht allein beim Landwirt suchen. Man gibt ge-

nauso wenig die Schuld dem Mitarbeiter in der Auto-, der Flugzeug- oder Kohleindustrie, von der auch große CO<sub>2</sub>-Emissionen ausgehen. Dennoch erkennen die Landwirte die Problematik, was sich nicht zuletzt an der von vielen Landwirten unterstützten Kooperation im Gnarrender Moor sieht, welche von der Landesregierung ins Leben gerufen wurde. Hier wird seit mehr als sieben Jahren nach Lösungen gesucht, um Landwirtschaft im Moor klimatauglich zu machen. Dass die Ergebnisse der Versuche nicht überall Anklang finden und auch noch keine eindeutige Lösung hervorgebracht haben, liegt in der Natur der Sache. Auf der anderen Seite gibt es aber auch noch keine Vorstellung, wie sich eine Wiedervernässung der Region auf das Leben, den Hochwasserschutz, die gesellschaftliche und kulturelle Struktur auswirkt. Leider wird der Versuch einer Lösungsfindung von einigen Politikern nicht gewürdigt und es werden stattdessen falsche Behauptungen verbreitet. So wurde die Landwirtschaft in den letzten Jahren im Moor immer extensiver (ca. 20 Prozent weniger Ackerfläche in den letzten 10 Jahren) und somit bei Weitem nicht immer intensiver. Auch wird nicht jede landwirtschaftliche Fläche im Moor



Bernd Kück ist Sprecher der Landwirte der Kooperation im Modellprojekt Gnarrender Moor.

alle fünf Jahre umgebrochen und totgespritzt. Gern beantwortet jeder Landwirt Fragen und erklärt die Abläufe auf seinem landwirtschaftlichen Betrieb einmal persönlich.

Wir erwarten von der Politik, also den Kommunen, dem Land und dem Bund, einen respektvollen Dialog auf Augenhöhe, in dem die Leistung der Landwirte gewürdigt und entsprechend anerkannt und nicht bloß als Problem dargestellt und die gesamte landwirtschaftliche Sektor grundsätzlich unter Generalverdacht gestellt wird. Wir möchten gemeinsam eine Lösung finden, die uns eine Perspektive und Planungssicherheit gibt, damit wir nicht in ständiger Angst und Ungewissheit die Betriebe in die Hände der nächsten Generation übergeben müssen.



Die Landwirtschaftsfamilie Kackmann in Fahrendorf hat in den vergangenen Jahren viel Geld in den Hof investiert.